

Correspondenz.

da die normale Breite der Theiß nur gegen 50 Klafter beträgt, die Brücke auch über das Festland hin laufen, und die Eventualität einer Ueberschwemmung berücksichtigen wird. Das Gewicht eines Bogens beträgt 30,000 Kilo, die vier Bögen sind somit 120,000 Kilo, oder 2160 Centner schwer. Die Querschnitte der Bögen, die sogenannten Kreuzbänder (contreventements), repräsentiren ein Gewicht von 200,000 Kilo, oder 3600 Centner. Charakteristisch für die Complicirtheit des Baues ist es, wenn wir erwähnen, daß das ganze Werk einen Aufwand von 1.100,000 eisernen Nägeln erfordert, und einen Begriff von dem Gewichte derselben erhält man, wenn wir sagen, daß die für die Säulen bestimmten Niegelnägel 80,000 Kilo oder 1440 Centner wiegen.

Die Frage, welches Gewicht wir erhalten, wenn wir den ganzen vollendeten Brückenapparat auf die Wagtschale legen, sind wir freilich nur annähernd zu beantworten in der Lage. Wenn wir für die 12 gußeisernen Cylindere, die 12 Pfeiler, Brückenbogen, Querschnitte und Nägel ein Gewicht von 22,000 Ctrn. angeben, dürften wir von der Wahrheit nicht weit entfernt sein. Bringen wir hierzu noch das Gewicht der Betonfüllung in Rechnung, so finden wir, daß jede einzelne Säule ein Quantum von 20 Kubiklasten dieser Masse verschlingt, was einem Gewichte von 600 Centnern gleichkommen dürfte, die gesammte Betonmasse beträgt demnach etwa 7200 Centner, und wir erhalten das in Anwendung gebrachte Material von Beton und Gußeisen durch die colossale Ziffer von 30,000 Centnern aufgedrückt. Die Steinarbeiten, zu welchen, wie wir bereits erwähnten, die Quadern von Söskut verwendet werden, sind hiebei nicht in Rechnung gebracht.

Die Brücke, bei welcher 600 Arbeiter beschäftigt sind, dürfte im Monate Mai oder Juni des kommenden Jahres vollendet sein. Weder die Nacht noch der Winter bringen die riesige Arbeit zum Stillstande. Die Arbeiter, welche im Innern der Säule beschäftigt sind, wissen freilich vom Auf- und Niedergange der Sonne wenig zu erzählen, ihre Arbeit geht während des Tages und während der Nacht beim Scheine der Fackel vor sich, und wenn sie ihre Blicke hinauf gegen das Firmament wenden, so dürften sie auch bei Tag die Sterne erblicken. Ihre Arbeit hat den Zweck, der Säule ein tieferes Bett zu graben, und obgleich sie sich weit unter dem Wasserspiegel befinden, so sind sie doch im Trocknen, da das Einbringen des Wassers von unten durch den Luftdruck hintangehalten wird. Die Betonmasse wird in halbflüssigen Zustände mittelst zweckmäßiger Apparate in das Innere der Säulen befördert. Die Gesamtbaukosten der Brücke belaufen sich auf ungefähr drei Millionen Gulden.

Da die Brücke erst im nächsten Jahre vollendet sein wird, und die Szegedin-Temesvarer Eisenbahn noch früher dem Verkehre übergeben werden soll, wird einstweilen eine provisorische Brücke die Ueberfahrt über die Theiß vermitteln. Dieselbe befindet sich dicht neben der definitiven Brücke, und gewährt somit den Vortheil, daß auf ihr die zum Bau nöthigen Materialien und Apparate befördert werden können.

Wien, 4. October. Paris und London, die vorzüglich das tägliche Futter unserer politischen Journale majorem und minorum gentium lieferten, mußten für einige Zeit ihren Rang an zwei kleine deutsche Städte abtreten. Stuttgart und Weimar ist die Devisse des Tages, und die Nachrichten, die von dort einlaufen, werden gering verachtet, und jede Einzelheit mit Interesse verfolgt. Was die Aufnahme betrifft, die dem französischen Moarchen von Seite der deutschen Bevölkerung geworden, so dürfte sie weit unter den Erwartungen zurückgeblieben sein, die man sich jenseits des Rheins gemacht. Der „Moniteur“ spricht von „ehrerbietiger Sympathie“, was wohl eine sehr hübsche Phrase für das verhängnißvolle „silence du peuple“ abgibt, aber die Sache doch nicht ändert. Alle Mittheilungen jedoch, die uns bisher aus Stuttgart geworden, haben nur untergeordnetes Interesse, und beziehen sich ausschließlich auf Neuigkeiten. Wir erfahren, daß Kaiser Napoleon des Morgens im Schloßhofe spazieren ging und eine Cigarre rauchte, wie oft er in die Kirche gegangen, welcher Vorstellung im Theater er beigewohnt u. s. w., kurz wir erfahren Alles haarklein, nur das nicht, was wir eigentlich wissen möchten. Wir müssen also vorläufig in Geduld verharren, bis vielleicht die nächste Zukunft ein wenig das Geheimniß lüften wird, — denn selbst in der Politik wird nichts so fein gesponnen, — es kommt an's Licht der Sonnen.

Bei uns bildet die famose Geschichte der durch den Theaterdirector E. insultrirten Sängerin M. noch immer das vorherrschende Tagesgespräch in allen Theat- und Caffeezirkeln. Sie wissen, daß der Herr Director nebst dem daß er eine handgreifliche Züchtigung von Seite des Bräutigams der Sängerin erfahren, dieser Tage noch überdies zu 2 Monaten Arrest verurtheilt wurde, während der Ritter der M. für seine sich selbst verschaffte Satisfaction zu stägigem Arrest verurtheilt wurde. Nun wird diese Affaire aus der Chronique scandaleuse im Publicum gründlichst besprochen, man nimmt Partei, aber darin sind alle Stimmen einig, daß die dem Director geordnete Strafe eine wohlverdiente sei, und allgemein hört man auf ihn das Sprüchlein anwenden: „Der Krug geht so lange zum Brunnen.“ Die Wahrheit dieses Sprüchleins erfährt auch neulich eine sogenannte „verschämte Armenfamilie“. Die Geschichte, die man sich hier erzählt, ist zu charakteristisch, als daß ich sie Ihnen vorenthalten sollte.

Der Vincentiusverein, der sich die edle Aufgabe gesetzt, die verschämten Armen und Bedürftigen in ihren Wohnungen aufzusuchen und ihnen Hilfe und Beistand zu bringen, hatte auch die Familie eines Zimmermalers in einer entfernten Vorstadt in der Liste der zu unterstützen. Der Zimmermaler war immer fleißig und fränklich, ebenso dessen Weib und die drei Kinder. Der Abgeordnete des Vereins hatte bei seinem ersten Besuch, den er dieser Familie abgestattet, die kranke Frau mit ihren Kindern auf einem ärmlichen Strohlager gefunden. Das Zimmer, zu welchem im Hintergrunde des Hofes eine zerbrochene steile Treppe empor führte, bildete mit seinen schmutzigen Wänden, zerbrochenen und verklebten Fensterscheiben und seinen werthlosen Fahrnissen einen düstern

Aufenthalt. Der Bote, der in das Zimmer trat, war von dem Glend und der tiefen Armuth, die da herrschte, ergriffen, und bald wurde der Familie eine namhafte Unterstützung zu Theil. Der Bote der Barmherzigkeit wiederholte oft seine Besuche bei dieser Familie, die ihm erspränglich von einer wohlthätigen Dame empfohlen wurde, und wiederholte auch seine Unterstützungen. So brachte der Bote eines Tages kurze Zeit vor der „Zinszeit“ eine ansehnliche Gabe. Die Frau empfing den Wohlthäter mit Zammern und Klagen, erzählte von der Noth, die sie zu erleiden habe, von ihrer täglich zunehmenden Krankheit u. s. w. Der Bote versprach bald wieder zu kommen und entfernte sich. Im Hausthor stand eine alte Frau, die ihn bedeutend ansah und mit ihm reden zu wollen schien. Der Bote näherte sich ihr, galt es ja vielleicht einer Hilfsbedürftigen beizustehen. Die Frau fragte ihn, ob er zum Vincentiusverein gehöre. Dieser bejahte die Frage, und gab ihr zugleich die Mittel an der Hand, die sie anwenden müsse, wenn sie vom Verein Unterstützung erhalten wolle. „I brauch Eure Hilfe nicht“, sagte hierauf die Alte, „i kann arbeiten, un wenn i nit arbeiten kann, da geh i halt betteln, da hab i's noch besser; aber i mücht den Herrn irgendwo hinführen, wo es gut wär, wann er nachschau'n thät.“ Der Bote erklärte sich bereit, die Alte bestellte ihn zu einer bestimmten Stunde Nachmittags wieder zu kommen, und dann werde sie ihm zeigen, „wo die Musikanten sitzen“. Der Bote trat zur festgesetzten Stunde ein, die Alte führte ihn in ein anständig aussehendes Haus, ging mit ihm über eine blank geschneuerte Treppe, zeigte ihm die Thür rechts und sagte: „Da gehen's hinein un machen's die Augen auf.“

Die Alte entfernte sich rasch, und der Wohlthätigkeitsbote stand vor einer Thür, auf welcher ein blaues Blechschild mit dem Namen des Bewohners, der ein Zimmermaler von Profession. Er läutete an, es wurde ihm von einem Diensthoten geöffnet, er trat in's Zimmer, und wer malt seine Ueberraschung, als er dieselbe Familie fand, die er noch vor wenigen Stunden in einem elenden Zustande gefunden: die Frau nett gekleidet mit Crinoline, Manchetten, Häubchen u. s. faß auf dem Sopha, rings herum Mann und Kinder grade bei der Hand. Ein Caffeebrett mit Porzellanthalern, Caffeeemaschine, Milchbruder stand auf dem Tische, und die ganze Zimmereinrichtung verrieth Wohlstand und Comfort. Der Besucher, der der achtbaren Familie einen nicht geringen Schreck verursacht, trat zur nächsten Thür und öffnete sie; der Weg wurde von mehreren Brettern versperrt, aber die Aussicht blieb unverwehrt, und hier erblickte der Bote das Zimmer des Glends, darin er so viel Gutes gesprochen.

Das Haus war ein Durchhaus, der Hauptbau war der Hof mündeten in zwei verschiedene Gassen, für Wohlthätige wohnte die Familie gegen den Hof in dem ärmlichen Zimmer, für gute Freunde und die Kundschafter war die Gassenwohnung. — Den Ausgang dieser Geschichte brauche ich wohl nicht hinzuzufügen. Der Krug ging so lange zum Brunnen u. s. u.

Großwardein, 4. October. Am 29. v. Mts. begannen die Einschreibungen in unseren Schulen, und der Zudrang zum Gymnasium sowohl, wie zu den Hauptschulen ist ein so außerordentlicher, wie noch nie. Wenn

mal von seiner Zukunft zu sprechen; Sylvia ist ein junges Mädchen, das, Dank der Nachsicht, die man immer für es gehabt hat, sich Hirngespinnste macht, die sich nicht verwirklichen können. Ich habe also in ihrem Interesse zu handeln geglaubt, wenn ich sie an den Platz stelle, der ihr naturgemäß im Leben angewiesen ist; ich hatte meine guten Gründe, so zu verfahren, und da Ihr sie jetzt kennt, werdet Ihr mit mir übereinstimmen.“

Diese guten Gründe kommen aber viel zu spät, Frau Jeanne!“ sprach Simonne traurig, die Achseln zuckend. „Warum haben Sie die arme Kleine an ihr weiches Nest, das immer für sie bereit war, so lange gewöhnt? Warum haben Sie sie auf Ihren Knien gewiegt? Warum haben Sie mütterliche, schwesterliche Liebeslungen wahrhaft an sie verschwendet? Warum haben Sie ihr Dinge gelehrt, die sie in der ihr vom Leben angewiesenen Stellung nicht gebrauchen kann und sie mit ganz anderen Ideen erfüllt, als sie die gewöhnlichen Bäuerinnen haben, mit denen Sie die Arme jetzt zusammen thun wollen? — Wenn Sie nicht die Kraft in sich fühlten, Ihr so schön angefangenes Werk zu vollenden, mußten Sie mir Sylvia zurückgeben, wie sie noch ganz klein war. Ich hätte sie alsdann naturgemäß erzogen: in meinem armen Hause hätte sie sich von Jugend auf an die rohe Arbeit gewöhnt, die Sie ihr jetzt zumuthen, die aber heute ihren Muth und ihre Kräfte übersteigt. Sie muß Sie in der That schwer gekränkt haben, um eine so harte Züchtigung zu verdienen. Was hat Sie verborgen?“

Jetzt gab es für Jeanne kein Mittel mehr, dieser grad heraus und noch schärfer wie das erste Mal gestellten Frage auszuweichen.

Jeanne fühlte eine brennende Röthe in ihre Wimpern steigen. Eine Art von züchtiger Scham hielt auf ihren Lippen die Anklage zurück, die schon zu entschlüpfen bereit war.

„Simonne“, sprach sie mit gesenkten Augen, „gute Mutter Simonne, Ihr kennt mich seit meiner Kindheit; Ihr wißt, daß ich weder von Herzen böß noch unwahr sein kann: also erspart mir die Beschämung, ihr Unrecht gegen mich und gegen sie selbst zu nennen. Ich will Alles vergessen und Alles thun, um ihr eine so angenehme Zukunft zu bereiten, als es mir möglich ist. Ich habe sie gestraft, es ist wahr, indem ich sie die rohen, ihr ungewohnten Arbeiten theilen ließ: die Strafe ist von nun an beendigt. Sylvia besitzt die Erziehung und die Kenntnisse, um sich in einer angesehenen Familie als Gouvernante oder Lehrerin unterzubringen. Ich habe Freunde und Beziehungen in Brüssel, ich werde ihr eine angenehme Stellung ausfindig machen. Ihre Ausstattung soll derart sein, daß sie zufrieden sein kann; ich werde dieselbe übernehmen, ich, die ich sie ja immer so geliebt habe, und Ihr, Simone, sollt sie selbst an ihren neuen Bestimmungsort begleiten.“

„Frau Jeanne“, sprach Simonne, sich hoch aufrichtend, „geben Sie mir meine Sylvia zurück, mein Häuschen ist groß genug für uns Beide. Mein liebes Kind wird nicht nach Brüssel gehen; nein, sie wird nicht gehen. Ich will nicht, daß mir dieser Engel verdorben wird, — wenigstens so lange ich lebe, verläßt sie dieses Dorf

nicht! Auf die Gefahr, mir Ihren Zorn zuzuziehen, hören Sie mein letztes Wort. Sylvia wird nicht von hier gehen!“

„Das ist sonderbar!“ sprach Jeanne, durch die heftige Sprache der Alten gereizt. „Ihr habt doch ohne große Ueberredung Eurer Tochter, der armen Marie, erlaubt, sich nach Brüssel zu verdingen, und jetzt wollt Ihr es einem Mädchen verwehren, das durch gar keine Familienbände mit Euch zusammenhängt.“

„Und wer sagt Ihnen das?“ unterbrach sie Simonne noch heftiger. „Aber Geduld, ich will Ihnen Alles erklären.“

Sie öffnete ihre alte Kiste, zog einen Pack Papiere heraus, legte ihn auf den Tisch und stützte ihre lange und knöcherne Hand darauf. Der hohe Wuchs, die stolze Haltung, das lange blasse Gesicht, das unter dem Widerschein des rothen, um den Kopf gewundenen Tuches nur noch bleicher erschien, die Augen, von Klugheit, Würde und Schmerz zugleich strahlend, — alles dies machte aus der alten armen Hexe Simonne in diesem Augenblicke eine edle und imposante Erscheinung, vor der die reiche und schöne Herrin des Hofes erbebt.

„Ich hoffe, dies Geheimniß“ — begann sie mit langsamer, schmerzlich bewegter Stimme, — „ich hoffe es mit mir in's Grab zu tragen oder es mit hinauf zu dem guten Gott zu nehmen, der ja alle Fehler vergibt. Aber die Lage hat sich verändert.“ — Sie jagen Sylvia fort: ich darf nicht mehr schweigen!“

„Ich Sylvia fortjagen! Was sagt Ihr da, Simonne!“ rief Jeanne aus.

„Sie jagen sie fort!“ fuhr Simonne mit gereizter Stimme fort, während sie Thränen, die ihre starke Natur bisher noch unterdrückt hatte, vereinzelt und recht bitter auf ihr Herz fielen und ihren strengen Blick etwas milberten. „Ja, Ihr jagt mein Kind fort! Sylvia ist eine Waise, dem Findelhaus entnommen, glaubt Ihr? Nein, das ist sie nicht! Sylvia ist die Tochter meiner Marie, meiner armen Marie, die Sie so lieb gehabt haben. Sie ist mein liebes, mein einziges Kind, — der einzige Gegenstand auf dieser Erde, zu dem ich Neigung fühlen darf. — Jetzt, wo Sie dies wissen, bieten Sie mir noch an, sie von meiner Seite zu entfernen?“

„Das Kind Mariens?“ sagte Jeanne, als träume sie. „Aber der Vater dieses Kindes, Simonne?“

„Sein Vater“, antwortete langsam Simonne, „sein Vater war ein reicher Mann von einem vortrefflichen Herzen. Weder von der einen noch von der andern Seite der Eltern kann man von Verführung reden. Die beiden Eltern des Kindes haben sich trotz der Ungleichheit ihres Alters recht sehr geliebt. Der Mann war frei, er war Witwer. Es stand in seiner Macht, der Frau seines Herzens auch seine Hand zu reichen. Und er wollte dies auch thun. Als das arme Kind zur Welt kam, bot der Vater meiner Marie seinen Namen an, — er wollte sie zur Gebieterin in dem Hause erheben, wo man sie bisher nur als Magd betrachtet hatte. — Marie lehnte es ab.“

(Fortsetzung folgt.)

nun heuer das dem Mangel empfunden, zuzufügen 10—11 Jahren, zurückgelegt, am Handelsstand ge immer geartete zu den, ihrer Klassen greifen. In der Volksch der untern die trefflichen die Deutlichkeit der mahnungen von regeln, um ein nun aber strömungen der Sch Die Aufos tische Institute n wörtlich geword hiezu liefern zu Gemeindeprefe sen Auspicien schule entstand, elternlose Juge wahrlofung zu sen Bemühen, zu Stande zu b nes Haus gem linge aufgenom Plus gefattent Waisenhaus“ in ten uns ein An Dieser Tag Persönlichkeit rende Senfatio gerüttete Verm Die Staa des Handels sic von K e p s, d wird. — Die anhaltend schön

Krad. der katholischen Apostolischen Kaisers Franz residiert gefeiert den, das f. l. der Spitze des eine große Zahl sigen Bevölkerung heiftesten Wünd rahmvollen Herr Kaiserhauses, zu wohl, wie auch fest durch militä Excellenz des danten Carl v. Son

Uhr, fand im von St. f. l. A mitats-Physikus gen seiner mehr Menschheit gele dienstkreuzes st Herrn f. l. C. F. H a u k h höchsten Gnade welcher mit ti erhaltene hohe zu dieser Feiert germeiter mit tioren der hieft (Eingeseu hochwürdige f. wardeiner Bern das chrv. Na Lehrpersonal Reformen der Wohlgeboren d als Localschule tungsfaal der Vorsitz eingenom müdet gütige Majestät mid t anstalten aller aneagesprochen zur Ausfüllung der neuesten der Cultusgeme eifrig fördernde lig versprochen ehrwürdigen H gen, regen Ueb schaft als Seel östern Schulbi Heiligkeit und Herz, so daß n rüstigen Fortw unter der noch hochgeachteten und des ihm ar

as Zimmer trat, wa
uth, die da herrschte,
lie eine namhafte Un-
r Warmherzigkeit wie
Familie, die ihm ur-
Dame empfohlen wurde,
hungen. So brachte
or der „Zinszeit“ eine
g den Wohlthäter mit
g der Noth, die sie zu
zunehmenden Krankheit
wieder zu kommen und
eine alte Frau, die
reden zu wollen schien.
s ja vielleicht einer
Frau fragte ihn, ob
er beabsichte die Trage-
der Hand, die sie an
Unterstützung erhal-
nicht“, sagte hierauf
n i mit arbeiten kann,
och besser; aber i möch-
es gut wär, wann er
te sich bereit, die Alte
nde Nachmittags wie-
e ihm zeigen, „wo die
ur festgesetzten Stunde
anständig aussehende
at gezeichnete Trepp-
: „Da gehen's hinein

und der Wohlthätig-
f welcher ein blankes
Bewohners, der ein
läutete an, es wurde
er trat in's Zimmer,
als er dieselbe fami-
Stunden in einem so
au nett gekleidet mit
sah auf dem Sopha,
de bei der Jause. Ein
remschöne, Milchbrode
nre Zimmerreinigung
Der Besucher, der
erlingen Schreck verur-
öffnete sie; der Weg
herrt, aber die Ansicht
re der Vöte das Jim-
Butes gespendet.
is, der Hauptbau und
ene Gassen, für Wohl-
den Hof in dem arm-
und die Kundschaften
sgang dieser Geschichte
Der Krug ging so

ober. Am 29. v. Mts.
unferen Schulen, und
ohl, wie zu den Haupt-
r, wie noch nie. Wenn

Sie mein letztes Wort
rache der Alten gereit-
en Marie, erlaubt, sich
n verwehren, das durch
h heftiger. „Aber Ge-
legte ihn auf den Tisch

ffe Gesicht, das unter
s nur noch bleicher er-
ich strahlend, — alles
genblicke eine edle und
errin des Apfelfohes

schmerzlich bewegter
es mit hinauf zu dem
age hat sich verändert.
ef Beanne aus.
re fort, während jetzt
reinzelt und recht bitter
„Ja, Ihr jagt mein
n, glaubt Ihr? Nein,
armen Marie, die Sie
— der einzige Gegen-
t, wo Sie dies wissen.
„Aber der Vater dieses

man heuer das Gymnasium überfüllt sein wird, so ist es
dem Mangel einer Realschule, den unsere Stadt schwer
empfindet, zuzuschreiben; denn was sollen Kinder von
10—11 Jahren, die die 4 Hauptklassen mit Erfolg
zurückgelegt, anfangen, um sich für den Gewerbe- und
Handelsstand gehörig vorzubereiten, wenn ihnen jede wie
immer geartete Mittelschule hiezu mangelt? Sie müssen
zu den, ihrer Bestimmung abseits liegenden Gymnasial-
klassen greifen. Desto erfreulicher ist aber der starke Be-
such der Volksschulen, welches Faktum den gesunden Sinn
der untern Schichten der Bevölkerung einerseits, so wie
die trefflichen Leistungen dieser Anstalten andererseits am
Deutlichsten dokumentiren. Früher bedurfte es der Er-
mahnungen von der Kanzel herab, ja der Zwangsmaß-
regeln, um einen regelmäßigen Schulbesuch zu erzielen,
man aber strömt Alles von selbst herbei, um an den Seg-
nungen der Schule Antheil zu nehmen.

Die Aufpferungsfähigkeit der Israeliten für öffent-
liche Institute und Wohlthätigkeitsanstalten ist fast sprich-
wörtlich geworden, und es freut uns wieder einen Beleg
hieszu liefern zu können. Der Präses der hiesigen israel.
Gemeinderepräsentanz, Herr Antou Stein, unter des-
sen Auspizien auch die isr. Knaben- und Mädchenhaupt-
schule entstand, faßte den edlen Entschluß für die arme
eigenartige Jugend väterlich zu sorgen, um sie vor Ver-
wahrlosung zu schützen, und es gelang auch seinem rastlo-
sen Bemühen, die Gründung eines „isr. Waisenhauses“
zu Stande zu bringen. Es wurde diesem Zwecke ein eigen-
es Haus gewidmet, und vor der Hand blos 12 Zög-
linge aufgenommen, bis die Kräfte des Institutes ein
Pins gestatten. Dies ist unseres Wissens das erste „isr.
Waisenhau“ in unserm Verwaltungsgebiete. Wir behal-
ten uns ein Ausführlicheres darüber vor.

Dieser Tage vergiftete sich eine sonst achtungswürthe
Persönlichkeit durch Arsenik, welcher Fall nicht unbedeu-
tende Senation hervorrief. Man behauptet allgemein,
zerrüttete Vermögensverhältnisse wären Ursache gewesen.

Die Stagnation, die seit längerer Zeit aller Zweige
des Handels sich bemächtigte, dauert an, mit Ausnahme
von Nep s, der stark begehrt, aber wenig hintangegeben
wird. — Die Weinlese, die am 12. beginnt, gewährt bei
anhaltend schöner Witterung die besten Ansichten.

Arad. Sonntag den 4. October l. J. wurde in
der katholischen Kirche das glorreiche Namensfest Sr. k. k.
Apostolischen Majestät unseres allgeliebten Herrn und
Kaisers Franz Joseph I. durch einen solennen Got-
tesdienst gefeiert, zu welchem die sämmtlichen k. k. Behör-
den, das k. k. Officierecorps, der Herr Bürgermeister an
der Spitze des Magistrats- und Gemeinderathes, und
eine große Zahl Andächtiger aus allen Schichten der hie-
sigen Bevölkerung sich eingefunden und welche vereint die
heißesten Wünsche für das Wohl des innigt verehrten,
räthmollen Herrschers und für das des durchlauchigsten
Kaiserhauses, zum Himmel sandten. In der Festung so-
wohl, wie auch in Kl.-St. Miklós, wurde dieses hehre
Fest durch militärische Kirchenparaden in Gegenwart Sr.
Excellenz des Herrn k. k. FML. und Festungs-Comman-
danten Carl v. Liebler auf das Solennste gefeiert.

* Sonntag den 4. d. M., Vormittags um 11
Uhr, fand im Comitatssaale die feierliche Uebergabe des
von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem emeritirten Co-
mitats-Physikus Herrn Dr. Joseph v. Hó z s a, we-
gen seiner mehr als vierzigjährigen dem Staate und der
Menschheit geleisteten Dienste, verliehenen goldenen Ver-
dienstkreuzes statt. Nach einer gediegenen Ansprache des
Herrn k. k. Statthaltervertrathes und Comitatsvorstandes
S. R. J a u k h, heftete der selbe das Zeichen der Aller-
höchsten Gnade an die Brust des verdienstvollen Greises,
welcher mit tief bewegten Worten seinen Dank für die
erhaltene hohe Auszeichnung aussprach. Es hatten sich
zu dieser Feierlichkeit viele hohe Beamte, der Herr Bür-
germeister mit dem Gemeinderath und sonstige Honora-
toren der hiesigen Stadt eingefunden.

(Eingeleitet.) Den 6. d. M. berief Sr. Hochwohlgeb. der
hochwürdige k. k. Statthalter- und Schulrath des Groß-
wardeiner Verwaltungsgebietes Herr Severin v. S c h m i d
das ehrl. Rabbinat, die Gemeinderepräsentanz und das
Behördenpersonal zu einer Besprechung über noch mehrere
Reformen der isr. Real-Hauptschule, wobei auch Sr.
Wohlgeborenen der Herr Bürgermeister Adam H o r v á t h,
als Vocalschulen-Direktor anwesend war, in den Si-
zungssaal der Kultusgemeinde. Nachdem Sr. Hochw. den
Vorhitz eingenommen, und sich über die weise und uner-
müdet gütige Fürsorge Allerhöchst Sr. k. k. Apostolischen
Majestät und der hohen Regierung zur Hebung der Lehr-
anstalten aller Confessionen in beredten, warmen Worten
ausgesprochen hatte, ermahnte Hochdieselbe die Gemeinde
zur Ausfüllung noch mancher organischer Lücken im Sinne
der neuesten Allerhöchsten Befehle, was auch im Namen
der Kultusgemeinde von dem alles Gute in der Gemeinde
flüchtig fördernden Herrn Präses Jg. D e u t s c h bereitwil-
lig versprochen wurde. Hierauf forderte Hochdieselbe den
ehrwürdigen Herrn Oberrabbi S t e i n h a r d t zur thätig-
en, regen Ueberwachung dieser Schule, in seiner Eigen-
schaft als Seelforger auf, eiferte die Schulcommission zu
offenem Schulbesuch an, und legte dem Lehrkörper die
Heiligkeit und Wichtigkeit seines Berufes väterlich ans
Herz, so daß nicht daran zu zweifeln ist, daß bei solcher
wichtigen Wirkung und eifrigen Regsamkeit vereinter Kräfte
unter der noch überdies umsichtigen Leitung des allgemein
hochgeachteten und hochverdienten Herrn Lokaldirectors
und des ihm an der Leitung dieser Schule zunächst stehen-

den rühmlichst bekannten dirigirenden Seniors und Kate-
cheten Herrn L. S k r e i n k a, bei der übrigens anerkannten
Tätigkeit des gesammten Lehrkörpers, diese An-
stalt einer schönen, rühmlichen Zukunft entgegenzieht, und
sic den bisher behaupteten ehrenvollen Rang als die
erste israelitische Realschule Ungarns noch ferner einneh-
men wird.

* Wie wir hören, ist von Seite der Behörden
die Weinlese in den Gebirgen des Arader Comitates —
mit Ausnahme von M a g y a r á d und M u s k a —
auf Montag den 12. October l. J. festgesetzt
worden; so zwar, daß die Weinzirln die Lese am 8., die
Weingartenbesitzer hingegen am 12. October die Lese be-
ginnen können. — In M a g y a r á d und M u s k a ha-
ben die Weinzirln die Lese am 12., die Weingartenbesitzer
aber dieselbe erst M i t t w o c h den 14. October l. J.
zu beginnen.

* Am 6. d. M. ist in K u r t i t s in einem Bau-
eruhaufe, aus bisher noch nicht ermittelter Ursache, Feuer
ausgebrochen, das rasch um sich griff und das in kurzer
Zeit 137 Wohngebäude in Asche legte. Die Kirche, das
Pfarrhaus, das Schulgebäude und das Gemeindehaus,
sowie auch das Wohnhaus des dortigen Gutsbesizers,
Herrn v. F r i e b e i s, konnten gerettet werden.

* Am 5. d. M. wurde in B u t y i n von der vom
Arader k. k. Comitatsgerichte dahin entsendeten Stand-
gerichts-Commission der berühmte Räuber Z s P,
ein Genosse Dinu's und Conforten, zum Tode durch den
Strang verurtheilt, und das Urtheil drei Stunden nach
der Verkündigung auch vollzogen. Der Verurtheilte hat
sich, wie Augenzeugen versichern, durch eine beispiellose
Verjochtheit und Bösartigkeit noch in den letzten Mo-
menten seines Lebens auffällig gemacht. Am Richtplatze
angelangt, ward er renitent, und es brauchte Gewalt, bis
er trotz der Fesseln, welche man ihm ausnahmsweise gar
nicht abgenommen, bewältigt werden konnte; er schlug um
sich, kratzte mit den Nägeln, biß auch den Nachrichten, als
dieser sich ihm näherte, und mußte erst an Händen und
Füßen gebunden werden, bis das Urtheil an ihm vollzo-
gen werden konnte.

* Vom k. k. städt. del. Bezirksgericht in Temes-
var ergeht mittelst Edikt vom 27. September an alle
Personen, denen auf die Verlassenschaft des ohne Testament
verstorbenen k. k. Statthalterei-Officials und Redakteurs der
amtlichen Temesvarer Zeitung J o s e p h A l e x a n d e r
M a y e r - M o g l i a ein Erbrecht zusteht, die Anforde-
rung, binnen einem Jahre bei dem genannten Ge-
richt ihr Erbrecht geltend zu machen, widrigenfalls die
ganze Verlassenschaft vom Staate als erblös eingezogen
würde.

* Zu der kaiserlichen Verordnung, mit welcher
mehreren Personen die Nachsicht des kriegsrechtlich ver-
hängten Vermögensverlustes ertheilt wurde, ist nun in
Folge kürzlich kundgemachten Finanz-Ministerialerlasses
eine Nachtragsverordnung erschienen, welche sich auf den
Schlußsatz der a. h. Verordnung bezieht, daß die in den
Staatschatz eingestossenen reinen Einkünfte aus confiscirt
gewesenen Gütern zum Besten des Landes und seiner
Bewohner verwendet werden sollen. Darnach ist die Aus-
tragung dieser Angelegenheit ausschließlich den betreffen-
den Landesherren im Einvernehmen mit den Finanzbehörden
und den Liquidirungscommissionen in Ofen und Herman-
stadt zuzuwiesen, und sind für das Königreich Ungarn
die Verhandlungen wegen Durchführung der allerhöchsten
über die Nachsicht des Vermögensverlustes erlassenen An-
ordnungen von den Statthalterei-Abtheilungen im Ein-
vernehmen mit den Finanz-Landesdirectionsabtheilungen
und der Liquidirungscommission zu pflegen, jedoch zur
Schöpfung der Schlußentscheidung über die Zurückstellung
des Vermögens an die einzelnen Begnadigten dem k. k.
Generalgouvernement von Ungarn vorzulegen.

* Die Bahnhofgebäude in G r o ß w a r d e i n sind
größtentheils schon unter Dach, und an deren gänzlicher
Vollendung wird mit vollen Kräften gearbeitet. „Das
Hauptgebäude ist großartig zu nennen, nicht minder die
80 Klaster lange Werkstätte, wo die Maschinen und son-
stigen Transportmittel der Dampfbahn angefertigt
werden; übrigens hat dieser Eisenbahnunternehmung auch
hier ein glücklicher Stern gelacht, es wurde nämlich unter
dem Kalvarienberge ein Steinkohlenlager erschlossen, wel-
ches sehr reichhaltig zu werden verspricht: daß dessen Ver-
arbeitung sofort in Angriff genommen wurde, versteht
sich von selbst.

* Eine Verbindung von M. Theresiopel mit Szeg-
edin für jetzt nicht wahrscheinlich. Mehrere Journale brachten
vor Kurzem die Nachricht, daß der Gemeinderath von M.-
Theresiopel mit der Dampfbahn-Gesellschaft einen Vertrag
abgeschlossen hätte, demzufolge letztere sich verbindlich machte,
M.-Theresiopel durch eine Flügelbahn mit Szegedin zu
verbinden, während ihr durch unsern Gemeinderath ein
fünfprocentiges Erträgniß dieser Bahnstrecke garantirt
wurde. Der Gemeinderath hat wohl mit der Gesellschaft
unterhandelt, war zu jedem Opfer bereit, konnte aber
bisher kein günstiges Resultat erzielen, hat auch noch kei-
nen Vertrag abgeschlossen, und es ist nach den jetzigen
Verhältnissen nicht zu erwarten, daß die gehegten Wünsche
so bald in Erfüllung gehen werden.

* Die Zusammenkunft in Weimar. Der „Wan-
derer“ bringt in einer Correspondenz aus Weimar einige
Details über die dortigen Vorgänge während der Anwe-
senheit des Kaisers Franz Joseph. Es wird hiebei mit-
getheilt, daß die Zusammenkunft vollständig den Eindruck
eines Familienbesuchs hervorgebracht habe. Der Kaiser,
nachdem die Vorstellungen auf dem Bahnhof-Perron vor-

über waren, schritt mit dem Großherzog durch den Bahn-
hof und nahm in einem mit sechs herrlichen Schimmeln
bespannten offenen Wagen mit dem Großherzog zur Lin-
ken Platz. Er fuhr vor dem großen Portal des Schloß-
ses vor, in welchem der weibliche Theil der großherzog-
lichen Familie den Kaiser erwartete. Hierauf zog er sich
in seine Gemächer zurück, und eine halbe Stunde später
sah man den Kaiser von Oesterreich, nunmehr in russischer
Generalsuniform, mit dem Großherzog zur Linken in dem-
selben Sechsspänner nach dem Belvedere fahren, wo so-
mit die erste Zusammenkunft der beiden Herrscher statt-
fand. In dem Gefolge des Kaisers erkannte man den
General Grafen Grünne und den k. k. österreichischen Ge-
sandten zu Dresden, Fürst Metternich. Nach Belvedere
hinaus war er aber einzig vom Großherzog begleitet.
Nach der Zusammenkunft im Belvedere, welche eine Viertel-
stunde dauerte, erschienen die beiden Kaiser im Park und
auch hier gab sich eben so große Herzlichkeit wie Harm-
losigkeit kund. Der Kaiser von Oesterreich bestieg scherz-
end den kleinen Wagen des Erbgroßherzogs, während der
Großherzog die Zügel der Ponys ergriff und eine kleine
Weite im Park umherfuhr. Hierauf fuhren die beiden
Kaiser, der russische in österreichischer Hufarenuniform,
nach Weimar in's Schloß. Der Aufenthalt des Czaren
dauerte indessen hier nur sehr kurz und allem Anscheine
nach wurde auch hier nicht eben Politik getrieben, obgleich
der Czar nach etwa einer halben Stunde, als er wieder
zu seiner Gemalin nach Belvedere hinausfuhr, einen be-
tagten Herrn, der offenbar ein Diplomat war, an seiner
Seite hatte. Erst Abends zur Tafel trafen die beiden
Herrscher wieder zusammen in der großherzoglichen Sa-
miste. Die Tafel fand in einem großen viereckigen Saale
statt, mit hohen Säulen. Der Kaiser von Oesterreich trat
zuerst ein, mit der Kaiserin von Rußland am Arm, dann
folgte der Kaiser von Rußland mit seinen zwei Tanten,
der Königin der Niederlande und der verwitweten Groß-
herzogin-Großfürstin. An der Tafel saß sodann der Kai-
ser von Oesterreich zwischen der Kaiserin von Rußland
und der regierenden Großherzogin, der Czar zwischen sei-
nen zwei Tanten. Während der Tafel spielte in Pausen
die Militärmusik, und auf der hoch oben herumlautenden
Galerie tummelte sich — ein treues Bild des thüringischen
Patriarchalismus — sehr ungenirt ein höchst gemischtes
Publikum, welches mit und ohne Billet Einlaß gefunden
hatte. Im Theater erschien der Kaiser von Oesterreich
zuerst im Vordergrund der Loge, wo er von Musik und
einem tausendfachen Hoch begrüßt wurde. Er schien be-
wegt und dankte durch wiederholte Verneigungen. Dann
ergriff er auch der Czar näher und wurde natürlich eben-
falls begrüßt.

* Die Wochenchrift „Der katholische Christ“
enthält in ihrer letzten Nummer Folgendes:
„Feierliche Verwahrung des „katholischen
Christen“ wider den Feuilletonisten, bezüglich die Re-
daction des „Pest-Dner Kundschaftsblattes“. Es ist al-
lerdings erpöntlich, ja loblich, wenn sich auch gebildete
Maien an den öffentlichen Bittgängen und Wallfahrten der
kath. Kirche nicht nur persönlich als Katholiken be-
theiligen, sondern deren herzerhebende Feierlichkeit zur
heilfamen Erbauung anderer Gläubigen als J o u r n a -
l i s t e n auch beschreiben; und in dieser Hinsicht können
und müssen wir den wallfahrenden Journalisten des „Pest-
Dner Kundschaftsblattes“ nur loben, indem er als Augen-
zeuge die große ungarische Wallfahrt nach Maria-Zell
wirklich auferbaulich beschrieben hat. Nur müssen wir
hier den eifrigen Skizzirer Herrn W. S z i g m u n d an
die inhaltschwere Mahnung „Ne quid nimis“ erinnern,
und ihm rathen, daß er künftighin bei derlei Beschreibungen
sich als Paie in keine dogmatischen Behauptungen
einlasse, und so durch seine i r r t h ü m l i c h e Auffassung
und schwarz auf weiß in die weite Welt dahingeworfene
Behauptung, die Protestanten in ihrem Wahn: daß wir
Katholiken die Heiligen, und vorzüglich die Höchsteilige
Mutter Gottes Maria, anbeten, noch bestärke,
und zu derlei längst abgedroschene Verleumdung der kath.
Kirche neuerdings — obgleich unwillkürlich und unwill-
kürlich — Anlaß gebe! Oder was sollen wohl die in
Nr. 77 des obbenannten Wlattes in dem „Tagebuche eines
wallfahrenden Journalisten“ bei der Beschreibung der
Groß-Mariazeller Wallfahrt ddo. 8. September enthalte-
nen Zeilen anders, als die wirkliche „Anbetung
Mariä“ andeuten, wo er sagt „Und als der
schöne ungarische Gesang von tausend
und tausend Andächtigen angestimmt
wurde u. s. w., mußte man unwillkürlich
seine Gedanken zum Himmel erheben
(concedo primam) und in tiefster Ehrfurcht die
heil. Jungfrau anbeten (nego secundam conse-
quentiam), deren Gnade so vieler Herzen
durchdrungen, und zu deren Anbetung das
Volk so zahlreich erschien.“ — Wir fragen nun
Herrn Sz. selbst, wird hier nicht ausdrücklich von einem
eifrigen und gebildeten Katholiken, in einem
öffentlichen Blatte schwarz auf weiß behauptet, daß die
Katholiken Ungarns, — mit Sr. Eminenz dem Hochw.
Herrn Cardinal-Fürst-Primas und 24 infulirten Bischöfen
und Prälaten an der Spitze, — die große Wallfahrt nach
Mariazell in der abgötterischen Absicht unternommen ha-
ben, um die heil. Jungfrau Maria daselbst „anzubete-
ten“, und daß sie wirklich „in tiefster Ehrfurcht die heil.
Jungfrau anbeten mußten?“ Nein! so was konnte
der gebildete Herr Journalist W. Sz. unmöglich fähen
und glauben, da er ja in dem christ-katholischen Katechis-
mus gelernt haben mußte, daß die „Anbetung“ der

Heiligen eine sündhafte Abgötterei wäre, und daß wir Katholiken die Heiligen, und unter diesen die heilige Mutter Gottes Maria über alle Heiligen, zwar inbrünstig verehren, aber keinesfalls „anbeten“.

Bermischtes.

(Die indianischen Vogelnester.) Die steilen Felseninseln, welche um die Küste von Malacca liegen, liefern eine große Menge jener Vogelnester, mit denen der chinesische Markt versorgt wird und die man auch in Europa als eine große Delicatesse betrachtet.

Die geschätztesten Nester sind die, welche nicht geschnitten wurden. Sie bestehen aus einer gallertartigen Masse, die ganz ohne Geschmack ist.

Die Art, wie man diese Nester einsammelt, hat die größte Ähnlichkeit mit der, wie die Bewohner der Schetlandsinseln die Eier aus den Nestern der Seevögel nehmen.

Handelsberichte.

M. M. F. Wien, 3. October Obchon weitere Nachfragen für Getreide zum Export diese Woche fehlten, bleibt das Geschäft überhaupt doch fest.

Wasserstand ist einerseits dem regen Verkehr in der Expedition herauf hinderlich, andererseits ist durch den Wassermangel bei mehreren Mühlen der Consum an Weizen geringer.

An der heutigen Fruchtbörse haben die Preise von Weizen, bei Umsatz von 40000 Mtz., sich fest erhalten.

Korn in starken Posten alte Waare offerirt und fl. 2. 6 bis fl. 2. 12 gehalten, neue schönste Waare fl. 2. 24 werth.

Safer prompt beste Waare fl. 1. 8 ab Raab gezahlt.

Neys hat in den letzten Tagen neuerdings höhere Preise erreicht und ging Kohl bis fl. 11 1/2 loco Raab, Banater auf fl. 11 1/2 loco Raab.

Rüßöl auf Schluß fl. 26 1/2 incl. Faß gehalten, prompt nicht so knapp als am letzten Ultimo.

Spiritus ohne Verkehr, prompt 27 1/2 kr. Waare ohne Geld für Posten.

Arader Geschäftsbericht.

(5. October.)

Seit unserem jüngsten Berichte ist hier im Fruchtegeschäft keine bemerkliche Veränderung eingetreten. Die auf den oberen Märkten höhergehenden Weizenpreise verfehlten nicht, auch auf die hiesigen Käufer anmirend zu wirken, und wurden die auf dem gestrigen Neu-Arader Wochenmarkte nicht wie sonst stark zugeführten Vorräthe dieser Gattung mit 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. 45 kr. je nach Qualität, aufgekauft.

Korn bleibt unbeachtet, resultirt schwer 6 fl.; hingegen herrscht für

Gerste lebhaft Nachfrage, und wurden 1000 Mtn. à 3 fl., — 2000 Mtn. zu unbekanntem Preise begeben, von neuem

Kufnrub kamen einige Pöstchen an hiesige Brennereien à 7 fl. 30 kr. pr. Fanner Feber zum Abschluß. Diesen Preis boten auch Speculanten pro April-Lieferungen, ohne die Eigner zum Verkaufe bewegen zu können.

Spiritus können wir einen Kauf von 100 Eimern à 28 1/2 kr. incl. Gebinde loco Brennerei notiren.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: G. Köber, Gutsbesitzer, von Pest. — J. Lenz, Handelsmann, von Szegedin. — M. Scutter, Buchhalter, von Pest. — S. Boesfor, K. Offizial, von Szegedin. — E. Wenisek, Advokat, von Lippa.

„In den drei Königen.“

Die Herren: E. Bálintfy, Notár, von Barakony. — W. Goldig, Eisenwerkverwalter, von Déna. — M. Landory, Schneidermeister, von Zemesvar.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: J. Buja, Handelsmann, von Lippa. — M. Mozej, Notár, von Preßburg. — J. Hille, von Simand. — J. Zaran, Gutsbesitzer, von Szepes.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: J. Benisch, K. Finanzkommissár, von Makó. — Franz Abisik, Eisenbahningenieur, von Verona. — A. Wosak, Revierförster, von Eissa.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: A. Fint, Kaufmann, von Szeged. — J. Scheinberger, Pächter, von Bebra. — J. Bilbauer, Kaufmann, von Borosjenó.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: Israel Löwy, Kaufmann, von Carlsburg. — Jakob Schwarz, Kaufmann, von Perjámos. — Ignaz Fißler, Kaufmann, von Debregin.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: J. Deutsch, Kaufmann, von Gsermó. — J. Deutsch, Kaufmann, von Somoskeő. — J. Kohn, Kaufmann, von Pantota.

„Im Meistcovics'schen Gasthause.“

Die Herren: E. Zauber, Kaufmann, von Monopor. — E. Szita Kaufmann, von Mezöhegyes. — J. Krafel, Studirender, von Lippa. — E. Böhm, Böyan, von Zemesvar.

Telegrafirter

Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. bis 7. October 1857.

Table with columns: Staatspapiere, Mont., Dienst., Wirtm. Includes entries for National-Anlehen, Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839, Grundentlast.-Obl. v. Ung. u. Gal., Bank-Aktien pr. Stück, etc.

Wechsel-Cours.

Table with columns: Location, Current, etc. Includes entries for Augsburg für 100 Gulden, Frankfurt „ 120 fl. südd. W.-W., Hamburg „ 100 Mark Banco, etc.

Wiener Fruchtbörse vom 7. October 1857.

Bis zum Schluß der Börse wurde kein Kauf-Protokoll gegeben.

Maros-Wasserstand.

Table with columns: Den, October, Schuß 2 Zoll unter Null. Includes entries for Den 4., 5., 6., 7. October.

(Eingefendet.)

Den Untersuchungen zur Ebnung der Glogovaczter Brandschäden entnahm ich, daß es einzig und allein der uneigennütigen und aufopfernden Thätigkeit der ehrbaren Arader Löschmannschaft zu verdanken sei, daß die ohnehin fürchterliche Feuersbrunst in Glogovacz nicht noch größere Dimensionen angenommen habe; da hiedurch unsere Kamerader vor weiteren bedeutenden Schäden gewahrt wurde, halte ich es für meine Pflicht, dem ehrbaren Arader Feuerlöschverein meinen Dank darzubringen, und wäre es höchst wünschenswerth, wenn nach so vielen leidigen Erfahrungen in dieser Hinsicht, besonders aber bei der In-dolenz und Lösch-Unkenntniß des Landvolkes, derlei Korporationen in jedem Orte von irgend einer Bedeutung errichtet würden; ich bin überzeugt, daß, wenn diese bei geeigneter Gelegenheit nur halbwegs die Energie der würdigen lobenswerthen Arader Corporation entwickeln würden, die bei uns so häufigen allgemeinen Brände nur in den seltensten Fällen vorkommen würden.

Daniel Fekete,

Beamter der k. k. priv. „Nuova Societa Commerciale di Assicurazione in Triest.“

*) Die Distrikts-Agentenschaft dieser Asskuranz-Kammer befindet sich in Arad bei S. Blau & Comp.

Inserate.

Amtliche.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. k. megyetörvényszék 6697. sz. a végzés folytán ezennel közhírre tétetik, hogy Hay Márton aradi lakos részére 40 pft. és járuléki eránt Boros Sándor ügyvéd úr, mint Jozsa Dinu hagyatékára kinevezett gondnok ellen, nevezettnek hagyatékába tartozó Arad-Gáji 134. sz. a. 300 pft-ra becsült háza biróilag leendő árverezése elrendeltetett.

napon a becsáron alól is a legtöbbet igérőnek el fog adatni.

Arverési feltételek következők:

- 1-ör. Az árverelni kívánó köteles az elárverzendő Arad-Gáji 134. sz. a. fekvő ház becsértékének 300 pftnak 10 százalékát vagy is 30 pftot bánompénz gyanánt bírói kezébe azonnal kész pénzben letenni.

Kelt Aradon October 6-án 1857.

Aradi cs. k. megyetörvényszék.

6763. 1857.

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. kir. megyetörvényszék részéről közhírre tétetik, miként Stera Jakab kunagotthal lakos s alperesnek szalag, kendő-, kattan- és másilyféle árucikkai, Stern Hermann felperes követelése kielégítettése tekintetéből folyó 1857-dik évi October hó 9-ik napján, d. u. 3 órakor, itt Aradou a városházánál végrehajtási árverés útján el fognak adatni.

Aradon October 1-én 1857.

Aradi cs. k. megyetörvényszék

(1-1187) 7741. sz. 1857.

Arverési hirdetmény.

Az aradi cs. kir. városi kiküldött bíróság részéről közhírre tétetik, hogy Nyéky Alajos részére Jároly István és neje Therezától biróilag lezálogott ingóságoknak, u. m. különféle házi butoroknak 2-od izbeni elárvereltetése elrendeltetvén, azok folyó évi October 29-én d. e. 9 órakor, kiserdő-utczán 937. sz. a., nyilvános árverés útján kész pénz fizetés mellett a legtöbbet igérőnek fognak eladatni.

Kelt a cs. kir. városi kiküldött bíróságtól Aradon September hó 21-én 1857.

Hiezu eine Beilage.

Buchdruckerei von H. Goldscheider, im Winkler'schen Neugebäude, am Gd der Haupt- und Comitatsgasse.

Pränu

rad sammt Zus... fäbrig 3 fl. vie... mit Postversendung... fäbrig 4 fl. vie

Ersteint jed

Wien

Gelegenheit, zu berichten, w... mehr ist so inha... gerechtes Aufse... hiesiger Notars... wohl wegen sei... ner der geachte... nach seinen zur... die feltene An... Schutze (sub s... fers Ferdinand... Majestät war... gelegte Prüfun... Zugführer sei... über „das Res... ung“, die er... rasch Carriere... suchtesten Nota... rath der Credit... Dr. Zugführer... Ueber den Re... Anerkennung... rathes, der m... bunden ist. Zu... das glänzende... zu werden, ha... pas perdu in... ihn erhalte. —... aber Niemand... Speculationen... mit Zurücklass... tausend Gulden... wurde. Einige... selbst dem G... wurde in der G... wricht von pro... zu Schulden fo... nennt man Ric... deren Rechtsco... noch zwei And... Börsenspiel ger...

Warum

sie es ab? Weil f... Magd war, n... Mutter hätte... besaß, ihrem... wollte, — un... und Sorge be... zeigen wollte... nicht an.“ Eine so... von Curer M... „Ja, da... Simonne mi... sprochener Wi... einseh, die M... vor, für die... konnte, wollte... Armutth schü... „Die W... er das, was o... dies während... Vermächtniß u... für sie eine M... es war also u... unnütz, zu Be... ben, oder viel... kann die Ande... Ich hab... terchied nie